

zugleich der Aufbau des Buches angegeben. Die rechte Seite bringt fortlaufend die oben genannte Evangelien-Harmonie, die linke dagegen Auswahltexte aus den hl. Schriften der Weltreligionen.

Ein Religionswissenschaftler wäre wohl nicht fähig gewesen, eine solche Auswahl zusammenzustellen, da er sich dessen bewußt ist, daß Texte, die aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang herausgerissen werden, wohl äußerlich an die Evangelien anklingen können, in ihrer eigentlichen Aussage aber weit davon entfernt sind. Ein Journalist wie G. sucht aber überall Gemeinsamkeiten, um Kontakte über die Gräben hin herzustellen. Wenn es daher diesem Buch gelingt, solche Kontakte anzuregen und die größeren Horizonte des Religiösen aufzuzeigen, hat es seine Aufgabe erfüllt.

Es hat mich gefreut, aus dem mir zugesandten Besprechungsexemplar zu erfahren, daß Hg. und Verlag alle von mir in meinem Buch *Mohammed und Jesus. Die christologisch relevanten Texte des Koran, neu übersetzt und erklärt.* (Herder, Wien 1978) übersetzten Suren aufgenommen haben. Sapienti sat est!

Graz

Claus Schedl

Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft, (Enzyklopädische Bibliothek, Bd. 26). Leszek Kolakowski: Toleranz und Absolutheitsansprüche.

Bernhard Welte: Christentum und Religionen der Welt.

J. Maier / Petuchowski / Cl. Thoma: Judentum und Christentum. (175.) Herder, Freiburg 1980.

L. Kolakowski, Philosoph und Schriftsteller, Prof. in Oxford, stellt nach der Begriffsdefinition die Hauptargumente der Vertreter der Intoleranz und der Toleranz innerhalb der Kirche dar. Es wird dann in mehreren Überlegungen aufgezeigt, daß sich der Absolutanspruch der Kirche mit der Toleranz verbinden lassen, daß ein Ökumenismus, der als Verlust der Glaubensidentität verstanden wird, für die Toleranz weder notwendig noch wünschenswert ist. Vf. meint, daß die weltlichen Absolutheitsansprüche ob politisch oder sonstwie weitaus mehr Unterdrückung eingebracht haben als der christliche und hält davon ausgehend Ausschau nach den diesbezüglichen Barrieren, die im christlichen Gedankengut eingebaut sein müßten, um dadurch dessen oppressive Kraft zu begrenzen. Barrieren dieser Art sind die Spannung zwischen zeitlichen und eschatologischen Werten, die Ungewißheit darüber, ob Anwendung und Verzicht des Zwanges jeweils mehr Böses schafft, die Unwissenheit darüber, nach welchen Kriterien die Erlösung möglich ist und letztlich die Unberechtigkeit, das Wort der Offenbarung endgültig zu deuten.

B. Welte, em. Prof. für Christliche Religionsphilosophie in Freiburg in Br., bietet im Teil I einen Durchblick zur Theorie der Religionsgeschichte an: vom Ursprung, dem Spielraum, den Konstanten (Symbolen, Ritualen, Mythen und Sprachen), der Bedrohung und der Auseinanderent-

wicklung der Religionen. Im Teil II wird der Dialog zwischen den Religionen behandelt: grundsätzliches zum Dialog, der interreligiöse Dialog zu den Stammes- und Naturreligionen, mit den indischen Religionen, der jüdischen und islamischen Religion. Im Teil III wird kurz in wesentlichen Strichen der christliche Missionsauftrag gezeichnet. Jede Seite dieses Beitrages atmet den Geist eines abgeklärten Menschen und ist deswegen für den interessierten Leser ein Gewinn. Im 3. Abschnitt wird das Verhältnis von Judentum und Christentum gesondert behandelt. Zunächst bringt J. Maier, Prof. für Judaistik in Köln, eine geschichtliche Hinführung. Anschließend J. Petuchowski, Forschungsprof. für jüdische Theologie und Liturgik am Hebrew Union College in Cincinnati, Ohio/USA, das genannte Thema in jüdischer und abschließend Cl. Thoma, Prof. für Judaistik in Luzern, in christlicher Sicht. Allen drei Darbietungen ist eine wohlthuende Toleranz eigen, wobei Grenzen, bleibende Differenzen, aber auch Möglichkeiten des Dialogs ausgesprochen werden. Ausführliche Literaturhinweise und ein ebensolches Register runden diesen Band ab.

Linz

Josef Hager

DOG MATIK

SCHNACKENBURG RUDOLF (Hg.), *Die Macht des Bösen und der Glaube der Kirche.* (19.) (Patmos-Paperbacks, Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Bd. 89.) Düsseldorf 1979. Ppb. DM 14,80.

Das uralte Problem des Bösen, sein Woher, seine Macht, die Möglichkeit oder Unmöglichkeit seiner Überwindung sind Fragen, die den Menschen nie in die Gleichgültigkeit entlassen. Zu allen Zeiten ist das Böse mit entscheidend gewesen und geblieben, an dem sich nicht zuletzt die Frage berechtigter Hoffnung auf wirkliche, gar erfahrbare Erlösung immer neu entzündet. So nimmt es nicht wunder, wenn diese alte Frage immer wieder angegangen wird, auch wenn es keine „endgültige“ Antwort zu geben scheint. Das Buch bringt die Vorträge einer Tagung der Kath. Akademie in Bayern mit dem Thema „Die Kirche und die Macht des Bösen“ und einer Tagung über die Erbsünde in Regensburg zum Abdruck und macht sie damit vielen zugänglich. Der Hg. steuert, neben einem in das Problem einführenden Vorwort (7–10), den wichtigen Beitrag „Das Problem des Bösen in der Bibel“ (11–32) bei. Er stellt vor, wie die Frage nach dem Geheimnis des Bösen in der Bibel gestellt ist, um dann „die Stellung Jesu zum Bösen“ wie auch das Problem „das Böse und der Böse“ zu behandeln. Zu den von ihm gezogenen „theologischen Folgerungen“ würde man freilich die Frage wenigstens anmelden, ob die in Röm 8, 38 genannten, „unser Dasein bedrängenden und bedrohenden Dinge“ wirklich „auf einer Ebene stehen“ (24) und es eine „übermenschlich starke, die Menschen niederzwingende Macht des Bösen auch bei Jesus“ gibt (31). Jedenfalls würde

man gern Auskunft darüber haben, wie es dann noch mit der menschlichen Freiheit und also Verantwortlichkeit gegenüber dem Bösen bestellt ist. Sonst ist man aber für die Zusammenstellung Sch.s dankbar, nicht zuletzt auch für die aufgeschlüsselten Literaturhinweise (31 f).

P. Stockmeier gibt Einblick in den „Teufels- und Dämonenglauben in der Geschichte der Kirche“ (33–55). In behutsamer Darstellung legt W. Kasper „Die Lehre der Kirche vom Bösen“ dar (68–84), und zwar in ständiger Bezugnahme auf heutige, ja ganz konkrete Fragestellungen auf Grund jüngerer Ereignisse. Erfreulicherweise enthält er sich vorschneller „Lösungen“ im Blick auf solche Anfragen an die Theologen, die eine Klarheit verlangen, die wir wohl in dieser Welt nicht erreichen könnten. H. Bürkle läßt den Blick auf das Problem des Bösen in anderen Religionen richten in seinem Beitrag „Schuld und Erbe. Ein Dialog mit anderen Religionen über die Erbsünde“ (85–97), wobei Hinduismus, Buddhismus, Islam und Stammesreligionen zur Sprache kommen. Leo Scheffczyk bringt einen gediegenen Überblick über die Lehre der Kirche zur Erbsünde im Beitrag „Das Dogma von der Erbsünde. Biblische Grundlagen – geschichtliche Entwicklung – Bedeutung für die Gegenwart“ (107–119). Der Titel läßt erkennen, in welchem Sinne das Wesentliche zur Sprache kommt, bis hin zu „Versuchen einer Neuaussprache“ der Wahrheit von der Erbsünde (118 f).

Zwei Beiträge sind noch nicht genannt: Der von E. Ringel, „Das Böse in unserer Gesellschaft“ (56–67) und W. Wickler, „Biologische Deutung der Erbsünde. Ist die Erbsünde eine nachweisbare Belastung?“ (98–106). Der Rez. muß gestehen, daß er über diese beiden Beiträge recht unglücklich ist. Nicht so sehr über das, was diese beiden Wissenschaftler aus ihrem eigenen Wissenschaftsbereich beisteuern, als vielmehr über dessen Einordnung in einem solchen Sammelband. Sie wird eher Verwirrung stiften, zumal, wie es scheint, nicht begriffen ist, worum es in christlicher Lehre vom Bösen bzw. von der Erbsünde eigentlich geht. Das hier im einzelnen aufzuweisen, ist kein Platz. Doch dürfte erkennbar sein, daß Sätze wie „Den Willen Gottes zu erfüllen nennt man auch in der Gnade leben. Nach theologischer Lehre ist Gnade das Mittel, die menschliche Unzulänglichkeit auszugleichen. Die Bereitschaft, von dieser Gnade Gebrauch zu machen, bekundet man beim Taufversprechen, und folgerichtig tilgt die Taufe die Folgen der Erbsünde“ (!) (102) besser nie gesagt, noch weniger gedruckt worden wären. Zumindest wäre eine theologische Richtigstellung dringend notwendig. Das umso mehr, als Aussagen nicht-theologischer Wissenschaftler (leider) automatisch mehr Gewicht bekommen als die besonnenen Theologen. Es ist zu wünschen, daß jedenfalls auf jenen Tagungen entsprechend Klarheit geschaffen und grobe Mißverständnisse beseitigt wurden. Man würde sie gern auch in diesem Buch verzeichnet finden.

SCHUMACHER JOSEPH, *Der apostolische Abschluß der Offenbarung Gottes*. (336.) (Freib. Th. St., Bd. 114). Herder, Freiburg 1979. DM 58.–.

Wir alle kennen die griffige, wenngleich fragwürdige Formel: „Die Offenbarung ist mit dem Tod des letzten Apostels abgeschlossen.“ Sie will auf ihre (zweifelhafte) Weise etwas Richtiges unseres christlichen Glaubensgutes zur (Schul)Sprache bringen, nämlich daß es ein verbindliches Offenbarungsgeschehen von Gott her in historisch-einmaliger Ereignishaftigkeit gibt, das sich folglich nicht wiederholt. In dem Maße als Geschichte auf Entschiedenheit hin drängt, zumal die Geschichte Gottes mit dem Menschen, muß es eine Vollendung auch des historisch-verbündlich Vermittelten geben. So stellt sich die Frage nach dem „Abschluß“ solcher Offenbarung, eine Frage, die seit der Ausbildung des Schriftkanons immer empfunden wurde.

Diesem Problem widmet sich diese Habilitationsschrift. Sie fragt „nach dem Begriff und dem Wesen der Offenbarung, nach dem Problem ihres Abschlusses im Neuen Testament und in der Geschichte des Glaubens bis hin zum II. Vatikanum, nach dem Grund und dem tieferen Sinn des Abschlusses der Offenbarung mit dem Christusereignis und mit den Aposteln und nach der Bedeutung der Dogmenentwicklung in diesem Zusammenhang. Endlich unternimmt sie es, den Abschluß der Offenbarung, die Zeit der Apostel, genau zu terminieren“ (29). Dieser Zielsetzung entspricht die Gliederung der Arbeit. Im 1. Teil, „Die konkret-geschichtliche Offenbarung, das Fundament der Kirche“, wird Begriff und Wesen der Offenbarung vorgestellt, mit einem Exkurs über Privatoffenbarungen (31–77). Der 2. Teil ist der „Frage des Abschlusses der konkret-geschichtlichen Offenbarung gewidmet“; es wird dazu vorgestellt, was die Schrift und die Geschichte des Glaubens dazu sagen, wie auch der Abschluß der Offenbarung als theologisches Problem (79–194). Der 3. Teil versucht sodann, „die zeitliche Fixierung des Abschlusses der konkret-geschichtlichen Offenbarung, das Problem der apostolischen Zeit“ zu bestimmen (195–316). Ein „Rückblick“ faßt das Ergebnis zusammen; ein Register beschließt das Werk, dem übrigens auch ein sehr reichhaltiges Literaturverzeichnis beigegeben ist.

Soll man diese Untersuchung beurteilen, so drängt sich einem ein eigenartig zwiespältiger Eindruck auf. Auf der einen Seite ist dem Vf. eine enorme Fleißarbeit zu bescheinigen; wer über den Begriff der Offenbarung, über den des Apostels, der apostolischen Zeit, der Inspiration u. ä. eine gediegene Zusammenstellung der Auffassungen entscheidender Theologen und der Aussagen des kirchlichen Lehramtes finden möchte, kann auf dieses Buch verwiesen werden. Es bringt eine reichhaltige Zusammenstellung einschlägiger Belege; dem hat sicher auch die sehr umfangreiche Literatur gedient, die aufgearbeitet wurde. Steht freilich zur Frage, wie jener ominöse Schulsatz sinnvoll, und zwar in heutiger Theologie, verstanden sein könnte, dann